

Sprachvariation, Interaktion und Raum

Ein Abschlussbericht aus der ‚Pragmatikabteilung‘ des SiN-Projekts

Ein zentrales Ziel des Forschungsprojektes Sprachvariation in Norddeutschland (SiN) war es, das norddeutsche Varietätengefüge auf empirischer Basis unter Berücksichtigung sowohl vertikaler als auch horizontaler Variation neu zu vermessen (vgl. hierzu u.a. ELEMENTALER et al. 2006). Im Rahmen der Projektarbeit am Standort Münster galt es in diesem Zusammenhang – wie es MACHA in einem Aufsatz mit dem Titel *Pragmatik und Spracharealität* formuliert hat –, „die Pragmatik des Sprechens im Feld Dialekt/Standardsprache [...] um eine diatopisch-vergleichende Dimension“ (MACHA 2007:317) anzureichern. Zu diesem Zweck genügt es unter rein forschungspraktischen Gesichtspunkten, „an verschiedenen Orten des deutschsprachigen Raumes [...] konkrete Redepraxis *in vivo* in den Blick [zu; JPL] nehmen“ (Macha 2007:317). Unter theoretischen Gesichtspunkten ergibt sich aus der analytischen Zusammenführung vertikaler und horizontaler Variation unter Berücksichtigung der Dimension der Interaktion jedoch ein grundlegendes methodologisches Problem. Kern dieses Problems ist der Umstand, dass Sprachvariation in der Interaktion – wie zahlreiche Studien belegen – als Kontextualisierungshinweis zur Bewältigung kommunikativer Aufgaben in der alltäglichen Sprachpraxis eingesetzt wird. Sprachvariation ist für Interagierende dementsprechend von interpretativer Relevanz, weshalb die Fokussierung sprachlicher Variation in der Interaktion letztlich eine Annäherung an die **Innenperspektive** der jeweiligen Interaktanten erfordert (vgl. hierzu bereits SCHEUTZ/HAUDUM 1982). Areal-kontrastive Analysen erfassen die Verteilung sprachlicher Phänomene im Raum hingegen klassischer Weise aus der **Außenperspektive** des Analysanden, was zu Kategorisierungen führen kann, die sich mit denen der Sprachteilhaber ggf. nur bedingt decken (vgl. hierzu bspw. auch HAAS 2011). Ein dialektologischer Ansatz, der sich um eine Art ‚lebensweltliche Erdung‘ der Analysen bemüht, ohne dabei die Sprachgeographie aufgeben zu wollen, führt daher zwangsläufig zu einer nicht ganz unproblematischen Vermengung von Perspektiven auf sprachliche Variation. Dieser Problemkomplex soll im Vortrag näher ausgeführt und mit Blick auf methodologische aber auch theoretische Implikationen diskutiert werden.

Literatur

- ELEMENTALER, Michael et al. (2006): Sprachvariation in Norddeutschland. Ein Projekt zur Analyse des sprachlichen Wandels in Norddeutschland. In: A. Voeste/J. Gessinger (Hg.): *Dialekt im Wandel. Perspektiven einer neuen Dialektologie*. Duisburg (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, 71), S. 159–178.
- HAAS, Walter (2011): Ist Dialektologie Linguistik? In: E. Glaser/J. E. Schmidt/N. Frey (Hg.): *Dynamik des Dialekts – Wandel und Variation*. Akten des 3. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD). Stuttgart (ZDL Beihefte, 144), S. 9–22.
- MACHA, Jürgen (2007): *Pragmatik und Spracharealität*. Eine dialektologische Forschungsskizze. In: *Niederdeutsches Wort* 47, S. 317–326.
- SCHEUTZ, Hannes/HAUDUM, Peter (1982): Theorieansätze einer kommunikativen Dialektologie. In: W. Besch/U. Knoop/W. Putschke et al. (Hg.): *Dialektologie*. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Erster Halbband, Bd. 1. Berlin, New York (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 1.1), S. 295–315.

Jens Philipp Lanwer
(Universität Duisburg-Essen)